

## Tagungsdokumentation Zuhause wohnen trotz Demenz

# 1

expert+ / Zürich / 22. Juni 2015

Referat von Birgitta Martensson,  
Geschäftsleiterin Schweizerische Alzheimervereinigung

## Demenz geht uns alle an

**«Demenz ist ein Zukunftsmarkt – wer sich für sie einsetzt, wird auch morgen noch Arbeit haben.»** Die Formulierung hatte eine provokative Note, doch Birgitta Martensson, Geschäftsleiterin der Schweizerischen Alzheimervereinigung, traf damit in ihrem Einführungsreferat den Nagel auf den Kopf: Immer mehr Menschen sind von Demenz betroffen, direkt wie auch indirekt, in der Schweiz genauso wie in anderen Ländern.

Hierzulande leben schätzungsweise 116 000 Menschen mit einer Demenz-Erkrankung – schätzungsweise, denn es existieren keine Register –, dazu kommen über 600 000 direkt betroffene Angehörige und andere Personen (Pflege-, Betreuungs- und Beratungspersonen), die täglich mit der Krankheit zu tun haben. Die Zahl demenzkranker Menschen wächst netto um zirka 3 000 Personen jährlich. Somit werden in der Schweiz im Jahr 2050 je nach Bevölkerungsentwicklung zwischen 200 000 und über 300 000 Menschen mit Demenz leben. «Dannzumal wird es die heutigen Babyboomer treffen», erläuterte Birgitta Martensson – jene Generation also, die an der Tagung von expert+ im Zürcher Kongresshaus anteilmässig am stärksten vertreten war.



### Viele Betroffene leben allein

Wie leben heutige Betroffene in der Schweiz? Die Hälfte von ihnen lebt zu Hause, und ein Teil von diesen – rund 18 000 Personen – sogar allein. «Aussenstehende Personen reagieren meist ungläubig auf solche Fakten», so Martensson, «aber im Anfangsstadium kommen Betroffene meist noch gut allein zurecht, insbesondere, wenn sie die richtige Unterstützung bekommen.» Was auch auffällt: Im hohen Alter sind sehr viel mehr Frauen in der Statistik vertreten als Männer, ab 85plus sind es gar über doppelt so viele Betroffene. Frauen haben aber kein höheres Demenzrisiko als Männer, so Martensson: Die Erklärung liegt darin, dass Frauen aufgrund ihrer längeren Lebenserwartung eher ein Alter mit hoher Demenzwahrscheinlichkeit erreichen.



### Birgitta Martensson

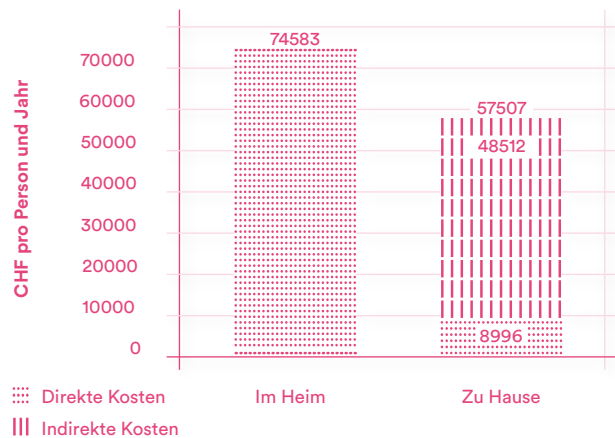
Geschäftsleiterin Schweizerische Alzheimervereinigung

Birgitta Martensson studierte Wirtschaftswissenschaften in Lausanne und spezialisierte sich in Marketing- und Kommunikation. Während 15 Jahren war sie Kommunikationsleiterin beim Mondo-Verlag. Seit 2001 leitet sie die Schweizerische Alzheimervereinigung mit Sitz in Yverdon-les-Bains. Sie setzt sich dafür ein, dass Demenz als diejenige Herausforderung wahrgenommen wird, die sie darstellt: auf gesundheitspolitischer und gesellschaftlicher Ebene, aber auch von der breiten Öffentlichkeit. Demnach kann jede Person in ihrem privaten und beruflichen Umfeld zu einer besseren Akzeptanz der Menschen mit Demenz und zu ihrer Unterstützung beitragen. Birgitta Martenssons Engagement für die Interessen der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen gründet sowohl auf Fachwissen als auch auf persönlicher Erfahrung: Ihre Mutter war an Alzheimer erkrankt.

### Die Schweizerische Alzheimervereinigung

ist eine unabhängige, konfessionell und politisch neutrale gemeinnützige Organisation. Sie setzt sich ein für eine Gesellschaft, in der die Menschen gleichwertig und gleich geschätzt miteinander leben. Sie ergreift Partei für Menschen, die an einer Demenzerkrankung leiden, und engagiert sich für die Erhaltung der Würde von Menschen mit einer Demenz und ihren Angehörigen sowie für die Verbesserung ihrer Lebensqualität. Die Schweizerische Alzheimervereinigung verfolgt ihre Ziele durch Information, Beratung, Unterstützung, Bildungsangebote, interdisziplinäre Forschung und Vernetzung sowie durch aktives politisches Engagement. Sie besteht aus 21 Sektionen und finanziert ihre Arbeit durch Mitgliederbeiträge, Unterstützungszuwendungen, Beiträge aus Leistungsverträgen mit der öffentlichen Hand und aus Eigenleistungen. Viele Arbeiten werden ehrenamtlich geleistet.

→ [alz.ch](http://alz.ch)



### Kosten pro Person nach Wohnsituation.

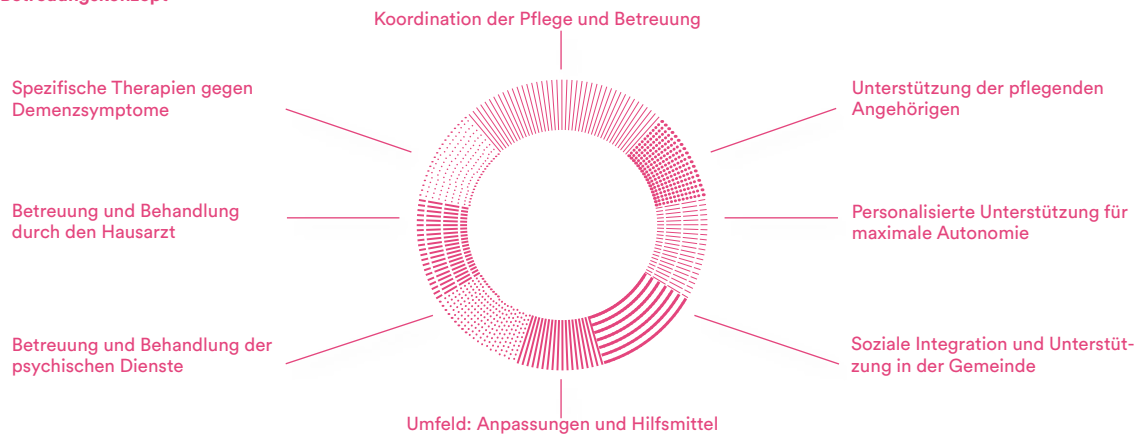
Quelle: Schweizerische Alzheimervereinigung (2009)

Viele alte bis sehr alte Frauen haben einen demenzkranken Partner gepflegt, bevor sie selbst erkranken.

«Demenz ist nicht gleichbedeutend mit dem Tod», betonte Martensson, «man kann mit dieser Krankheit viele Jahre leben.» Die Frage stellt sich nach dem Wie, und auch darauf wusste die Referentin Antworten: «Egal ob jung oder alt, ob Mann oder Frau: Betroffene wünschen sich Therapien und Unterstützung von Anfang an.» Denn auch mit Demenz wollen Menschen in der Gemeinschaft integriert sein, sie möchten wenn möglich eine Aufgabe erfüllen und ihre Kapazitäten bestmöglich nutzen. Und: Sie möchten so lange es geht in ihren eigenen vier Wänden wohnen. «Hier sind jetzt Sie gefragt», sagte Birgitta Martensson zu den Anwesenden. Denn es liege in erster Linie an kleinräumigen Strukturen – den Gemeinden, Quartieren und Genossenschaften –, das Wohnumfeld für Menschen mit Demenz so auf- oder umzubauen, «damit es uns morgen zur Verfügung steht». Diese Anpassungen seien nötig, damit die sozialen Netze weiterhin trügen; in der Familie und im Freundeskreis, im Berufsleben, in Vereinen und der Gemeinde, «da, wo Menschen wohnen».

Bei häuslicher Pflege bräuchten allerdings auch die Angehörigen mehr Unterstützung, und diesbezüglich ist die Schweiz eher schlecht organisiert, wie Martensson ausführte. «Das Schlimmste für Angehörige ist nicht, dass der demenzkranke Vater oder die an Alzheimer erkrankte Mutter die eigenen Kinder nicht mehr erkennt; sondern dass diese sich mit der Zeit fragen: Wie schaffe ich es vom Morgen bis zum Abend? Wie vereinbare ich diese Aufgabe mit meinem übrigen Leben?» Pflegende Angehörige: Das sind Ehepartner, Kinder und Grosskinder, Schwiegertöchter und -söhne, Geschwister, Freunde. Ihre Situation ist zum Teil desolat. Nicht nur, weil die Organisation des täglichen Lebens mit der Pflegeaufgabe immer schwerer fällt und zu Erschöpfung führt, sondern auch, weil die Suche nach Informationen und Unterstützung oft einem Marathonlauf gleicht. Martensson plädierte deshalb für ein Modell nach schottischem Vorbild, bei dem

## Globales Betreuungskonzept



**Eine Kontaktperson – Dementia Practice Coordinator – koordiniert die Pflege und Betreuung.**

Quelle: Alzheimer Scotland 2012

sich Angehörige an eine einzige Kontaktperson («Dementia Practice Coordinator») wenden und über diese sämtliche Hilfeleistungen beziehen können (siehe Grafik 2).

### Zu Hause bleiben lohnt sich

In bedarfsgerechtes Wohnen für demenzkranke Menschen zu investieren, zahlt sich aus – auf der menschlichen Ebene sowieso, aber auch aus ökonomischen Gründen, wie Birgitta Martensson darlegte. Gemäss einer Studie, welche die Alzheimervereinigung 2009 durchführen liess, belaufen sich die direkten Kosten einer demenzkranken Person im Heim auf fast 75 000 Franken; für diejenigen, die zu Hause leben, sind es jedoch weniger als 10 000 Franken an direkten Kosten – wobei der weitaus grössere Teil der häuslichen Gesamtkosten (58 000 Franken) von (ehrenamtlich arbeiten-den) Angehörigen getragen wird. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen seien überdies für den Wohnungsmarkt interessant, nämlich als «treue, langjährige Mieter, als Besitzer und ruhige Nachbarn».

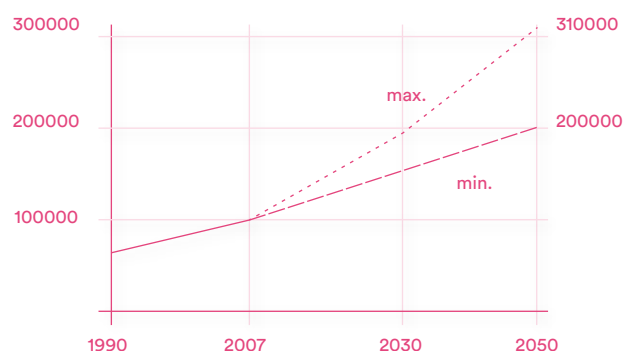
Was also ist «bedarfsgerechtes Wohnen» für Menschen mit Demenz? Birgitta Martensson lieferte dazu eine Reihe von Stichworten: Hindernisfrei ist elementar, Farben und Beleuchtung sind sehr wichtig; innerhalb des Hauses oder der Wohnung sind gewisse Sicherheitsvorkehrungen nötig, ebenso Orientierungshilfen, damit die Bewohner zum Beispiel rasch zur Toilette finden; gleichzeitig braucht es zugängliche, geschützte Aussenräume – einen Garten etwa oder eine begrünte Terrasse; und es braucht gewisse Services und Dienstleistungen inhouse, weil schon der Gang über die Strasse Betroffene überfordern kann.

### Zukunftsmodell: die betreute WG

Zwischen der privaten Wohnung und dem teuren Heim kann es für Menschen mit Demenz diverse Zwischenschritte geben – dies die Quintessenz von Martenssons Ausführungen. Ein attraktives Modell sieht die Geschäftsleiterin der Alzheimervereinigung in der betreuten Wohngemeinschaft, «für Menschen, die in einem Mittelstadium der Krankheit sind und Betreuung brauchen,

aber noch sehr viel selber machen können». Als Beispiel stellte Martensson dem Publikum die «Colocation Topaze» im waadtländischen Orbe vor, welche die Referentin initiiert hat (siehe Infokasten 3). Diese WG ermöglicht den sechs Bewohnerinnen und Bewohnern ein familienähnliches Zusammenleben und gleichzeitig ein hohes Mass an Autonomie. Jeder und jede verfügt über ein eigenes Zimmer, Aktivitäten finden in grosszügigen Gemeinschaftsräumen (Küche, Wohnzimmer) statt, zwei grosse Badezimmer und zwei Toiletten vervollständigen die Einrichtung. Darüber hinaus haben die WG-Bewohner Zugang zu einer grossen, geschützten Terrasse.

«Das Wohnen ist für die Lebensqualität von Menschen mit Demenz zentral», hielt Birgitta Martensson zum Schluss fest. Und sie erinnerte an die Nationale Demenzstrategie, welche die Schweiz 2013 verabschiedet hat: Nicht der Bund, sondern private Träger wie die Wohnbaugenossenschaften hätten es in der Hand, damit diese Strategie auch umgesetzt werde.



**Entwicklung der Anzahl Demenzkranker von 1990 bis 2050 in der Schweiz. Jährlicher Zuwachs: 3000 Personen.**

Quelle: Schweizerische Alzheimervereinigung (2008)

## Colocation Topaze

---

Die «Colocation Topaze» ist ein Pilotprojekt, welches die Schweizerische Alzheimervereinigung 2012 in Orbe VD initiierte, um eine neue Wohnform für Menschen mit Demenz zu erproben. Die Wohngemeinschaft befindet sich in einem neu erstellten Mehrfamilienhaus der Residenz St. Martin, in einem grünen Quartier am Ufer der Orbe mit wunderbarer Aussicht auf den Jura.

Die Wohngemeinschaft besteht aus zwei gut eingerichteten Wohnungen, die Platz für sechs Bewohnerinnen und Bewohner bieten. Alle haben ein eigenes Zimmer, das nach individuellen Bedürfnissen eingerichtet worden ist. Ein grosses Wohnzimmer und eine geräumige Küche ermöglichen den Bewohnern gemeinsame Aktivitäten. Sie profitieren ausserdem von einer grossen Terrasse, die vom Wohnzimmer aus zugänglich ist, und können leicht den hauseigenen Garten erreichen.

Die WG-Bewohner werden an sieben Tagen pro Woche während 15 Stunden täglich begleitet. Die Betreuerinnen helfen den Bewohnern, sich zu organisieren und den Tag zu strukturieren, indem sie ihnen alltägliche Aufgaben übertragen und sie zu diversen Aktivitäten ermuntern – Spaziergängen, Ausflügen, Konzerten, Spielen und mehr. Eine Betreuungsperson bleibt jeweils über Nacht. Für die Pflege sind die Betreuerinnen nicht zuständig – diese wird von der Spitex wahrgenommen. Die Wohnungen sind mit intelligenter Gebäudetechnik ausgestattet, welche den Lebensraum der Bewohner optimal schützen soll.

→ [fondation-saphir.ch](http://fondation-saphir.ch)

---

### Impressum

Tagungsdokumentation «Zuhause wohnen trotz Demenz» · Juni 2015

Text: Irène Dietschi,  
«Really fine ideas»

Redaktion: Andreas Sidler

Titelbild: Veronique Hoegger

Bilder: Birgitta Martensson,

Präsentation, Zürich 22. Juni 2015

Gestaltung: Büro4, Zürich

### expert+

expert+ heisst die Veranstaltungsreihe von Wohnbaugenossenschaften Schweiz zum Thema Wohnen im Alter. Die Grundlage für den vorliegenden Beitrag bildet das Referat von Birgitta Martensson vom 22.6.2015. Leitung Fachtagung: Simone Gatti

→ [expert-plus.ch](http://expert-plus.ch)

### Fokusthemen der Age-Stiftung

Die Age-Stiftung legt ihren Fokus auf Wohnen und Älterwerden. Dafür fördert sie Wohn- und Betreuungsangebote in der deutschsprachigen Schweiz mit finanziellen Beiträgen. Sie engagiert sich für inspirierende zukunftsfähige Lösungen und informiert über gute Beispiele. Die Age-Stiftung fasst Informationen aus Projektpraxis und Forschung regelmässig in Fokusthemen zusammen. Der vorliegende Beitrag stammt aus dem Fokusthema «Zuhause wohnen mit Demenz».

→ [age-stiftung.ch/fokusthemen](http://age-stiftung.ch/fokusthemen)